

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

### Stephan Drake.

Eine englische Criminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Sie ging am Arm eines sehr respectabel aussehenden Herrn, der zwischen sechzig und siebzig Jahr alt sein mochte. Sie selbst war fein gekleidet, von Angesicht noch immer hübsch, und wurde, wie es schien, von ihrem ältlichen Begleiter mit größter Ergebenheit und Zuorkommenheit behandelt. Gleichwohl mußte, wer sie früher gekannt und sie unbefangen betrachtete, sogleich gewahr werden, daß sie sich gar sehr zu ihrem Nachtheil verändert hatte. Sie sah zehn Jahre älter aus, als sie wirklich war, der Schmelz und die Frische ihrer Schönheit war dahin, die zarte Jugendblüthe abgestreift. Allein Stephan betrachtete sie nicht mit Unbefangenheit; ihm schlug bei ihrem Anblick wieder das Herz, und er fühlte, seine alte Liebe zu ihr war nicht todt. Einige Herren und Damen aus Southampton, die ebenfalls eine Spazierfahrt hierher, nach Kloster Netley, gemacht, gingen in diesem Augenblick an dem Paare vorbei und grüßten es sehr höflich. Stephan fand Gelegenheit, einen dieser Herren, den er kannte, zu fragen, wer die beiden seien, die wie Winter und Sommer aussähen.

„Herr Johann Parsons und seine Nichte, Fräulein Biffington“, war die Antwort, „er ist ein sehr reicher alter Knabe und auf das Mädchen nicht wenig stolz. Er wohnt in Shirley, hat da ein hübsches Haus, und da er ein Junggesell ist, so erbt die Nichte Alles.“

„Ist sie seine Nichte von Vaters Seite?“ fragte Stephan.

„Ja, so heißt es.“ Damit endete das Gespräch.

In Shirley, einem Flecken dicht bei Southampton, standen damals nur erst wenige Häuser und diese weit auseinander. Eines derselben und zwar das stattlichste hieß Villa Shirley und war die Wohnung jenes Parsons. Der alte Herr war in der Gegend recht beliebt, obwohl er bei seinen Freunden in dem Ruhe stand, trotz seiner weißen Haare in einem gewissen Punkte noch immer ein lockerer Vogel zu sein. Böse Zungen wollten namentlich auch sein Verhältniß zu seiner hübschen Nichte allzu intim finden. Doch that dies, wie gesagt, seiner Beliebtheit keinen Eintrag; das zeigte sich, als kurze Zeit, nachdem Stephan Drake jene Begegnung gehabt, ein schrecklicher Vor-

fall in Villa Shirley die ganze Gegend in Aufregung brachte. Herr Parsons war in seinem Bett ermordet gefunden worden, die Nichte oder die Person, die man dafür gehalten, war verschwunden, und mit ihr eine große Summe in Geld und Geldeswerth, namentlich viele Goldsachen und Juwelen.

Nach Abschluß der ersten hastigen Untersuchung dieses Raubmordes erließ die Polizei einen Verhaftsbefehl gegen Stephan Drake, der kurz vor dem Ereigniß seine Wohnung im Wirthshause „Zum Herzog von York“ verlassen hatte und seitdem nicht wieder gekommen war. Aber am dritten Tage stellte er sich daselbst freiwillig ein und zwar in einem jämmerlichen Zustande. Er sei, so erzählt er, auf der Landstraße angefallen, beraubt und so zerschlagen worden, daß er für todt auf dem Platz blieb; ein Bauer habe ihn gefunden und in seine Hütte gebracht, wo er sich so weit erholte, um heimzukehren.

Die Polizei nahm den Matrosen fest und verhörte ihn; er gab an, der Angreifer habe ihn hinterrücks durch einen Schlag auf den Kopf zu Boden gefällt und betäubt; er wisse dessen Person daher nicht zu beschreiben. Befragt, wann er Marie Biffington zum letzten Male gesehen, antwortete er zuerst, vor vierzehn Tagen. Aber dem widersprach sogleich ein Zeuge, ein Fährmann von dem Flusse, an welchem die Stadt liegt. Dieser behauptete, er habe den Gefangenen etwa um zwölf Uhr in der Nacht, wo der Mord vorgegangen, mit der Marie Biffington zusammengesehen. Drake schien darüber sehr erstaunt und betreten; er fragte, wer denn ermordet worden, und als man ihm den Thatbestand mittheilte, fiel er ohnmächtig nieder, und man mußte ihn in seine Zelle zurücktragen. Am nächsten Tage wurde das Verhör erneuert; aber er antwortete nicht, er starrete in stiller Verzweiflung vor sich hin. Natürlich bestärkte das den Verdacht; doch hielt man ihn nur für einen der Helfershelfer, nicht für den eigentlichen Thäter. Den Mord selbst hatte Jemand anders verübt, das erhellte mit ziemlicher Gewißheit aus dem, was die Untersuchung der Verhältnisse im Parsons'schen Hause ergab. Das Gesinde daselbst hatte längst gewußt, daß Marie Biffington nicht eine Verwandte, sondern die Maitresse des Herrn Parsons war; diese gebot unumschränkt im Hause und über den Herrn, erkaufte sich aber das Stillschweigen der Dienerschaft durch Nachsicht und durch kleine Geschenke. An dem Abende, der dem Morde vorherging, hatte Marie an das Gesinde Bilette zum Circus vertheilt, und nicht ein Bedienter, nicht ein Dienstmädchen war zu Hause geblieben. Gegen 11 Uhr

Nachts kam das Gefinde heim; es war alles still im Hause und nirgends mehr ein Licht, die Diener schlossen daraus, daß Herr Parsons und Fräulein Marie schon zu Bett gegangen. Aber einer von den Bedienten erinnerte sich, daß er noch fragen müsse, wann der Herr am nächsten Morgen geweckt sein wolle; er klopfte daher an die Thür des Schlafzimmers. Es erfolgte keine Antwort, er klopfte stärker und stärker, alles blieb still wie das Grab; da wurde den Leuten Angst, sie erbrachen zuletzt die Thür und nun sahen sie Herrn Parsons angekleidet, aber von Blut überströmt und als Leiche auf dem Boden liegen, neben ihm das vermuthliche Werkzeug der That, ein schwerer Hammer. Die Thür des Zimmers war nicht, wie sie gemeint, von innen, sondern von außen verschlossen worden; wahrscheinlich hatten die Mörder schon im Zimmer gesteckt, als Herr Parsons eintrat. Nach dem Urtheil der Aerzte, die man sogleich herbeiholte, war der Tod schon vor einigen Stunden erfolgt. Von Fräulein Bissington war nirgends eine Spur zu finden gewesen. Ein Diener beschwor nun, daß er sie einige Zeit vor der Mordthat zweimal in Gesellschaft des Gefangenen, des Matrosen Stephan Drake, bemerkt und zwar an einem abgelegenen Plage in der Nähe der Stadt, und jedesmal hätten sie lange mit einander geredet. Noch gravirender war die Aussage des schon erwähnten Fährmannes: „An jenem Abende“, so erzählte er, „hatte ich von einem Herrn, der nach der Stadt zum Ball ging, den Auftrag bekommen, ihn mit meinem Rahne an dem Flusse zu erwarten. Es war eine nässliche Nacht; ich ging am Ufer hin und her, um mich warm zu halten. Etwas nach 11 Uhr kamen ein Mann und eine Frau rasch an mir vorbeigeschritten, es waren die mir von Ansehen wohlbekannte Bissington und der Gefangene hier. Sie gingen zum Flusse hin nach der Fähre zu. Da ich wußte, daß außer meinem Rahne kein Boot mehr da lag, denn die andern Fährleute waren längst fort, so blieb ich ruhig stehen und meinte, sie würden schon zu mir zurückkommen müssen. Aber es geschah nicht, ich wartete eine Viertelstunde lang; dann ging ich ihnen nach, um zu sehen, wo sie geblieben; da fand ich denn, daß mein Rahne verschwunden war, sie hatten ihn genommen und sich selber übergesetzt. Ich besorgte mir nun ein anderes Boot, fuhr hinüber und fand einige hundert Schritt unterhalb in der Buchtung, die man den Sack nennt, meinen Rahne an's Land getrieben; außerdem fand ich dort etwas weißes angeschwemmt, es war eine Frauenhaube, sie sollte der Bissington gehört haben.“ Dies wurde von dem Dienstmädchen bestätigt, und die Vermuthung ging nun dahin, daß Stephan Drake der heimliche Liebhaber Mariens gewesen und sie zu der Mordthat und dem Raube verführt habe, daß er dann aber, um mit ihr nicht die Beute theilen zu müssen oder um selbst vor Entdeckung sicherer zu bleiben, das Mädchen aus dem Rahne über Bord in's Wasser geworfen.

Allein nachdem das Gericht über das Vorleben Stephan Drake's Erkundigungen eingezogen, meinte es, der Darstellung, die der Gefangene von der Sache machte, doch einigen Glauben schenken zu

müssen. Nach diesem verhielt es sich mit seinem Antheil an dem Vorfall folgendermaßen:

Stephan hatte allerdings mit dem Mädchen, das er noch immer liebte, heimlich wieder einen Verkehr angeknüpft. Er glaubte, sie sei in der That die Nichte des Herrn Parsons, und war gerührt und entzückt, als sie ihm die feurigste Gegenliebe heuchelte und ihren Entschluß mittheilte, mit ihm zu entfliehen und jenseits des Meeres in Amerika seine Frau zu werden. Sie verabredete mit ihm die Flucht an jenem Abend, und zwar sollte er um neun Uhr an der Fähre des Flusses sein und sie dort heimlich in einem der Rähne, die um diese Zeit noch zahlreich am Ufer zu liegen pflegten, hinübersetzen. Er verspätete sich aber infolge eines Mißverständnisses und traf erst um elf Uhr daselbst ein, wo sie ihn bereits ungeduldig erwartete. Sie hatte ein schweres Paket mit, welches, wie sie ihm sagte, ihren Besitz enthielt, den sie aus dem Erbtheil ihres Vaters durch Vermittelung des Herrn Parsons empfangen hätte. Drake machte nun in der Weise, wie der Fährmann der Polizei angezeigt, von dessen Rahne Gebrauch, und die beiden kamen glücklich hinüber. Sie gingen dann eilig die Straße entlang, als plötzlich Drake von hinten einen Schlag wie mit einem Reulensstock auf den Kopf bekam und für todt hinstürzte. Er fand seine Besinnung erst in dem Bauerhause wieder, wohin ihn mitleidige Menschen gebracht, und wußte nicht, was aus Marie Bissington geworden war. Ebenso wenig konnte er sagen, von wem gegen ihn der Mordanschlag verübt worden, nur seinem Anwalt verhehlte er nicht, daß er in der Reiterbande, die damals zu Southampton im Circus Vorstellungen gegeben, einen gesehen habe, der ihm wie der Zigeuner von Hainault-Wald vorgekommen, und wenn er einen Feind habe, so könne es nur dieser sein; doch das war eine zu unbestimmte Vermuthung. Beweisen aber ließ sich, daß Drake während des ganzen Abends bis halb elf Uhr in einer Schänke am Flusse gewesen war und mithin nicht eine That verübt haben konnte, die an einem andern Orte und nach dem Urtheil der Aerzte um acht, spätestens um neun Uhr des betreffenden Abends geschehen war. Was endlich das Verschwinden der Bissington betraf, so war die Meinung, daß Drake sie in den Fluß geworfen, offenbar eine ganz willkürliche; der Fährmann hätte bei einem solchen Vorgang wohl irgend ein Geräusch hören müssen; auch war Mariens Körper nicht gefunden worden, mithin ihr Tod überhaupt gar nicht gewiß.

Alles dies wurde von dem Verteidiger des Angeklagten in geschicktester Weise geltend gemacht; doch gelang es ihm nicht, die Anschuldung Drake's über allen Zweifel erhaben zu stellen. Die Geschworenen konnten lange über den Wahrspruch, den sie abgeben sollten, mit sich nicht einig werden, sie erachteten die Sache für nicht hinlänglich aufgeklärt, entschieden sich indeß zuletzt mit Stimmenmehrheit dahin, den Angeklagten loszusprechen.

(Schluß folgt.)

## Ueber die Verwendung des XII. (sächs.) Armeecorps im Feldzuge 1870 bis 1871.

Die Rückkehr des größeren Theiles des XII. (sächs.) Armeecorps in das Vaterland nach elfmonatlicher Abwesenheit giebt die Veranlassung, einen Rückblick auf dessen Verwendung während dieses langen Zeitraumes zu werfen. Es werden unsere Leser daraus erkennen, daß es ihm vergönnt war, in ausgedehnter Weise und an den hervorragendsten Actionen des abgelaufenen Feldzuges Antheil nehmen zu dürfen. Das XII. Armeecorps bildete von seiner Debarckirung bei Mainz ab, welche den 29. Juli 1870 ihren Anfang nahm, einen Bestandtheil der von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen befehligten II. Armee, bis es am 19. August nebst dem preussischen Garde- und IV. Armeecorps zur Formirung der sogenannten Maasarmee verwendet wurde, aus welcher es erst am 11. März 1871 nach Abschluß des Friedens schied, um während der letzten Zeit des Aufenthalts in Frankreich unter die unmittelbaren Befehle des großen Hauptquartiers zu treten. Das Armeecorps hatte während des ganzen Feldzuges die Ehre, von den Prinzen des eigenen Königshauses befehligt zu werden, indem Se. kgl. Hoheit, der Kronprinz Albert, welcher das Armeecorps als commandirender General in das Feld führte, bei der Uebernahme des Obercommandos der Maasarmee das Commando des XII. Armeecorps in die Hände Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Georg, bis dahin Commandeur der 1. Division Nr. 23, legte, Höchstwelcher den Befehl über das Corps ohne Unterbrechung bis zuletzt geführt hat. So sind die Thaten und Erinnerungen des sächsischen Armeecorps auf das Innigste mit dem Namen ihrer beiden erlauchten Führer verknüpft.

Das sächsische Armeecorps hat während des Feldzuges an 102 Actionen, welche mit dem Verluste von Mannschaften etc. verknüpft waren, Antheil genommen, abgesehen von vielen kleineren unblutig verlaufenen Recognoscirungen, Vorpostengefechten und Zusammenstößen mit dem Feinde und ungerechnet die wochenlang ununterbrochen fortgesetzte Beschließung der Pariser Forts. Man kann drei Epochen unterscheiden.

Die erste umfaßt die großen Operationen im freien Felde, vom Beginn des Feldzuges bis zur Einschließung von Paris. Während dieser Zeit betheiligte sich das Corps an 12 Actionen, worunter die 3 Schlachten bei St. Privat (18. August), Beaumont (30. August) und Sedan (1. September), in denen das ganze Armeecorps vereinigt als solches auftrat. An größeren Waffenthaten in diesem Zeitraume sind zu nennen: Die Beschließung von Verdun (24. August), von der 23. Division und Corpsartillerie ausgeführt, das Cavalleriegefecht bei Busancy den 27. August, von der 24. Cavalleriebrigade geführt, und das Gefecht bei Rouart, den 29. August, in welchem hauptsächlich die 46. Infanteriebrigade, sowie die Corpsartillerie und Cavalleriedivision zur Verwendung gelangten.

Die zweite Periode umfaßt die Belagerung von Paris vom 19. September 1870 bis 11. März 1871 (Abmarsch). Trat in der ersten Epoche das rangirte Gefecht in den Vordergrund, so war es in der zweiten der Vorposten- und Belagerungsdienst, welcher in der ungünstigsten Jahreszeit geleistet an die Ausdauer und die kriegerische Tüchtigkeit der Infanterie die höchsten Anforderungen stellte. Das XII. Armeecorps (auf der Ostseite von Paris aufgestellt) stand hierbei mit dem rechts neben ihm postirten preussischen Gardecorps und der links anschließenden k. württembergischen Felddivision in engster Verbindung und theilte mit diesen in treuer Waffenbrüderschaft alle Ereignisse in gegenseitiger Hilfe und Unterstützung. Es entfallen auf die 6monatliche Cernirung nicht weniger als 58 Gefechte aller Art (im Ganzen war die 1. Division Nr. 23 36 Mal, die 2. Division Nr. 24 22 Mal mit dem Feinde engagirt), Vorpostengefechte, Recontres, Anfälle und feindliche Ausfälle, darunter die beiden wichtigsten bei Billiers und Brie-sur-Marne am 30. November und 2. Decbr. 1870, bei welchen alle Waffen auftraten und die durch die Masse der dabei auftretenden Streitkräfte den Character von Schlachten annahmen. In diesen focht vorzüglich die 24. Division, die 1. württembergische Brigade, sowie das Schützenregiment Nr. 108 (23. Division) und die Corpsartillerie. Als besonders gelungene Waffenthaten sind die Wegnahme von Ville-Evrard am 21. December durch Theile der 24. Division und von Groslay-Ferme am 19. Januar 1871 durch Theile der 23. Division zu bezeichnen, wie auch die Besetzung des Aironberges am 30. December, die durch Abtheilungen beider Divisionen ausgeführt wurde, zu den epochemachenden Ereignissen der Pariser Zeit gehört. Letzterer Action ging die durch die Festungsartillerie ausgeführte wirksame Beschließung voraus, an welcher sich auch die 2. und 4. sächsische Festungsartilleriecompagnie mit Auszeichnung betheiligten. Die rastlose Thätigkeit und Geschicklichkeit, mit welcher die schon vor Metz thätig gewesenenen 3 Pionniercompagnien die Stellung vor Paris allmählich zu einer starken Position umschufen, verdienen ebensolche ehrende Erwähnung wie die Haltung und unerschütterliche Ausdauer unsrer braven Infanteristen aller Regimenter, welche stunden- und tagelang und bis in ihre Cantonnements hinein dem nie schweigenden Granatfeuer aus den Pariser Forts ausgesetzt waren.

Eine dritte mehr isolirte Verwendung fand vom 4. October an bis zum Schlusse des Krieges die sächsische (12.) Cavalleriedivision, welcher die Aufgabe wurde, die Nordfront des deutschen Einschließungsheeres gegen Rückenansfälle zu sichern und zwar anfänglich in der Richtung gegen Rouen, später gegen Amiens. Sie ward hierbei anfangs von Theilen der preussischen Gardeinfanterie, dann aber — von Anfang November bis Ende December — von dem sächsischen Leibgrenadierregiment Nr. 100, sowie vom 12. Jägerbataillon wirksamer unterstützt, welches vom 2. November an bis zum Ende des Krieges an allen größeren Expeditionen der Cavalleriedivision Antheil nahm. Die Cavallerie löste hierbei die schwierige Aufgabe, in ungünstigster Jahreszeit

in rastloser Thätigkeit den kleinen Krieg zu führen, das Freischaarenwesen des Feindes zu unterdrücken und die bewachende, wie strafende Hand über eine auffässige Bevölkerung zu halten, in umfanglichster Weise. In diese Epoche fallen 32 Actionen, darunter auch die Beschießungen der Festung Peronne vom 28.—30. December 1870 (24. Cavalleriebrigade) und Landrecies am 23. Januar 1871 (23. Cavalleriebrigade), in denen die 2 reitenden Batterien die Hauptrolle spielten, welche überall der Cavallerie treulich und erfolgreich zur Seite standen. In der vom General v. Goben gegen Fairherbe geführten Schlacht von St. Quentin am 19. Januar 1871 fand die Cavalleriedivision und besonders die reitende Artillerie wie das 12. Jägerbataillon Gelegenheit, sich wirksam zu betheiligen.

Die lange Dauer des Krieges und die wechselnden Verhältnisse desselben brachten es mit sich, daß außer den activen Streitkräften auch alle Nebenbranchen des Armeecorps zu vollster Thätigkeit berufen wurden; besonders sind an das Verpflegungs- und Sanitätswesen die höchsten Anforderungen gestellt und von ihnen gelöst worden. Ebenso fanden die Postanstalten und das Etappenwesen volle Gelegenheit, ihre Wirksamkeit zu entfalten. Die Pontoniere haben über so manchen französischen Strom den Truppen des X., I. und XII. Armeecorps den Weg gebahnt.

Eine vom Armeecorps abgeordnete Thätigkeit fand die Artillerie und Infanterie der Besatzungstruppen, welche in Elsaß und Lothringen den schwierigen Sicherheitsdienst zu betreiben hatten. Die 2. leichte Reservebatterie, welche dem Werder'schen Corps zugetheilt worden war, wirkte erfolgreich in den Kämpfen von Belfort vom 10. bis 16. Januar 1871 mit.

Nachdem die Aufgabe des XII. Armeecorps vor Paris beendet war und dasselbe zuletzt noch die Ehre gehabt hatte, bei einer von Sr. Maj. dem Kaiser und König auf dem Schlachtfelde von Villiers am 7. März abgehaltenen Revue Allerhöchstseffen Lob über Haltung und Aussehen, wie nicht minder dankende Anerkennung über die geleisteten Dienste einzuernten, rückte das Armeecorps nach Nordosten ab und zwar die 24. Division zur Occupation des Departements der Ardennen, sämmtliche übrige Theile des Armeecorps zur Occupation des Departements de l'Alsace, von wo der Rückmarsch in die Heimath den 1. Juli d. J. angetreten und bis nach Mainz zu Fuß ausgeführt wurde. Die Weiterbeförderung nach Sachsen erfolgte, wie bekannt, durch die Eisenbahn.

Einige Zahlenangaben mögen diesen Abriß vervollständigen.

Die Betheiligung der Artillerie an den stattgehabten Kämpfen geht aus dem Verbrauch derselben an Munition hervor. Derselbe betrug in 33 Actionen 15,521 Schuß, also durchschnittlich auf jedes der 96 Geschütze 162 Schuß. Von dem Totalverbrauch entfällt beinahe die Hälfte, nämlich 7314 Schuß, auf die Schlacht von Sedan; bei St. Privat that die sächs. Artillerie 2235 Schuß, bei Beaumont 1426, bei Verdun 646. Unter den einzelnen

Batterien fand der größte Munitionsverbrauch bei der reitenden Artillerie statt, namentlich in der Wintercampagne. Die 1. reitende Batterie hat während des Feldzuges 1517, die 2. 1439 Schuß gethan. Unter den Fußbatterien steht die 4. schwere mit 1322 Schuß oben an. — Der Totalverbrauch an Infanteriemunition beziffert sich auf circa 6 Mill. Stück Zündnabelpatronen. Davon entfallen auf die Schlacht von St. Privat 1,150,000 Stück, auf die Tage vom 29. August bis 2. Sept. (Nouart, Beaumont und Sedan) 1,617,000 Stück; auf die beiden Tage von Villiers 270,000 Stück. Der Rest vertheilt sich auf die übrigen Gefechte.

An Trophäen eroberte das sächsische Armeecorps in offener Feldschlacht:

bei Beaumont:

1 4pfünd. Kanone durch die 1. Artillerieabtheilung.

bei Sedan:

2 4pfünd. Kanonen durch die 6. Comp. des Schützenregiments Nr. 108,

1 4pfünd. Kanone durch die 2. Artillerieabtheilung.

2 Mitrailleur durch die 1. Comp. des Leibgrenadierregiments Nr. 100,

1 Mitrailleur durch die 3. Comp. des 5. Infanterieregiments Nr. 104,

1 Mitrailleur durch die 5. u. 6. Comp. des 8. Infanterieregiments Nr. 107,

1 Mitrailleur durch die 5. u. 8. Comp. des 6. Infanterieregiments Nr. 105,

1 Fahne durch die 4. Comp. des 5. Infanterieregiments Nr. 104,

sowie mehrere von den Turcos geführte kleine Compagniefähnchen durch verschiedene Abtheilungen.

Die Zahl der gemachten Gefangenen ist nicht genau zu ermitteln, belief sich aber in der Schlacht von Sedan allein auf 2000—3000 Mann; eine eben so große Zahl mag vor Paris und durch die Cavalleriedivision in die diesseitigen Hände gefallen sein.

Die Verluste des Armeecorps im Feldzuge 1870 bis 1871 betragen:

a) an Todten:

88 Offiziere, 27 Offiziersdienst thuende Unteroffiziere (Fähnriche und Vicefeldwebel), 212 Unteroffiziere und 1766 Mannschaften. Zusammen 2093 Mann (incl. 700 Mann an ihren Wunden und Krankheiten in den Lazarethen verstorben). — Leider muß dieser Ziffer mit Wahrscheinlichkeit noch die Zahl der Vermissten, 299, beigelegt werden, über deren Verbleib bis jetzt nichts Bestimmtes zu erfahren war;

b) an Verwundeten:

163 Offiziere, 39 Offiziersdienst thuende Unteroffiziere, 447 Unteroffiziere und 3733 Mann. Zusammen 4382 Mann.

Der Verlust des Armeecorps an Todten und Verwundeten beläuft sich somit zusammen auf 6774 Mann oder ungefähr den fünften bis sechsten Theil seines ursprünglichen Bestandes. (Dr. J.)